Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 12

Artikel: Weihnacht in der Heimfamilie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich (Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. H. R. Schmid, Jenatschstrasse 6, Zürich 2 (Postfach, Zürich 27), Telefon (051) 27 42 24

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24 Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwilen TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.–, Ausland Fr. 15.–

27. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 12 Dezember 1956 - Laufende Nr. 298

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Das Ergebnis unserer Weihnachtsumfrage / Die Ueberlastung des Sozialarbeiters mit Einzelfällen / Der Kongress von Fontainebleau (Erzieher nichtangepasster Jugend) / Wer braucht dieses Schulmaterial? / Marie Heller †, alt Hausmutter, Schaffhausen / Die internationale Konferenz für Sozialarbeit, München / Umschau im Anstaltswesen / Freizeitmappe: Spielzeug aus eigener Hand / Kurzgeschichte: Der Stellvertreter, von François Coppée / Aus der Welt der Bücher / Von der Kunst des Erziehens / Marktbericht

Weihnacht in der Heimfamilie

Wer könnte sich dem Zauber des weihnächtlichen Kerzenscheins entziehen, wer wollte die Innigkeit einer feierlichen und doch fröhlichen Weihnachtsfeier missen, wer könnte die Weihnacht entbehren? Für Heimeltern bildet die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest eine grosse Arbeit, müssen sie doch nebst ihren täglichen Verrichtungen noch an die Durchführung der Weihnachtsfeier denken — vielleicht sind es auch mehrere Feiern — und die Bescherung vorbereiten! Eine Weihnacht ohne Bescherung könnte man sich doch kaum vorstellen, aber wo nimmt man all die Dinge her, die in der Hülle eines schön verschnürten Päckleins aus farbigem Papier, mit dem Tannenzweiglein dran, ein altes oder junges Menschenherz erfreuen sollen?

Die Redaktion hat sich durch eine Umfrage bei einem guten Dutzend Heime in der ganzen Schweiz ein Bild davon zu machen versucht, wie in unseren Anstalten die Weihnachtsfeier vorbereitet wird. Die meisten Heimleiter haben sofort geantwortet, und es sei ihnen für die prompte Ausfüllung des Fragebogens der beste Dank ausgesprochen.

Die erste Frage lautete nach den organisatorischen Vorbereitungen, die zweite nach der innerlichen Vorbereitung der Heiminsassen. Die dritte lautete: Wirken die Insassen Ihres Heimes auch aktiv oder nur passiv an der Weihnachtsfeier mit? Die vierte fragte, ob auf bestimmte Insassen besondere Rücksichten zu nehmen seien. Frage 5 erkundigte sich darnach, ob die Vorbereitung durch Einzelne oder durch Zusammenarbeit vieler Insassen getroffen würden, und die letzte Frage möchte festgestellt haben, welche Auswirkungen die Weihnachtsfeier auf das Zusammenleben im Heim habe.

Ist es ein Zufall oder ein charakteristischer Hinweis, dass die Antworten aus Jugendheimen viel zahlreicher ausgefallen sind als aus Altersheimen? Doch lassen wir die Heimleiter selber — ohne Erwähnung von Namen — sprechen! Der Leser möge entschuldigen, wenn beim Zusammenfassen der Antworten die säuberliche Trennung nach Fragen 1 bis 6 nicht mehr gelungen ist.

Jugendheime

Was die *organisatorischen Vorbereitungen* betrifft, erfahren wir folgendes:

«Alle Kinder dürfen sich drei Wünsche notieren», schreibt ein Hausvater, «und diese werden so weit möglich erfüllt». Es handelt sich meist um Spielsachen, Bücher und dergleichen. In einem andern Heim dürfen die Kinder drei Wünsche tun, von denen einer womöglich erfüllt wird. Es werden Weihnachts-

Kerzenlicht, Feuer und Geschenkpäcklein ziehen die Kleinen am meisten an — wer sich an seine eigene Jugend erinnert, begreift das.

spiele eingeübt, Weihnachtslieder gelernt, Christbaumschmuck wird angefertigt.

Ein wichtiger Punkt ist bei den Vorbereitungen das *Programm* der Weihnachtsfeier. In einem grossen Knabenheim besteht die Weihnachtsfeier aus zwei Teilen, einer *offiziellen* Feier für die ganze Heimfamilie, umfassend rund 150 Personen, mit Weihnachtsspiel, musikalischen Einlagen durch Streichquartett und Chor, Ansprache des Pfarrers. Daneben gibt es Weihnachten in den *einzelnen Gruppen* mit eigenem Weihnachtsbaum; diese intimere Weihnachtsfeier wird individuell gestaltet, dort werden auch die Geschenke verteilt.

Einer weiteren Zuschrift entnehmen wir:

«Weihnachten ist ja immer besonders wichtig. Einmal stehen auf Weihnachten unsern Knaben 12 Tage Ferien bei ihren Angehörigen im Vordergrund. Dann die Geschenke, die man sich wünscht, sowie die Geschenke, die man einem lieben Menschen anfertigt oder gelegentlich aus Bequemlichkeit kauft.

Jedes Jahr gibt es eine Aufführung, die im Mittelpunkt steht. Dazu kleine Gruppen, die im Geheimen etwas vorbereiten, sei es ein Blockflötenspiel oder eine kleine Aufführung. Im Handfertigkeitsraum geht es auf Hochtouren: Leuchter, Spielsachen, Schreibtischgarnituren oder Fotorähmchen werden gebastelt. In der Küche wird lang voraus gebacken. Kleine Hände fertigen aus festem Halbkarton kleine Schachteli an um die Guetzli zu verpacken.

Die *innerliche* Vorbereitung auf Weihnachten geschieht an den meisten Orten durch Adventsfeiern in den Erziehungsgruppen, die Herstellung von Adventskränzen, Singen von Adventsliedern, Anhören von Hörspielen und guter Musik, Weihnachtsarbeiten und dergleichen. Aber die Reaktion der Zöglinge sei sehr verschieden, schreibt ein Heimleiter, wenn man ihnen den Sinn der Weihnachtsfeier in Erinnerung rufen wolle. Ein anderer erklärt, allgemein kommen die Kinder nebst der Weihnachtsrummelstimmung auch in ein gewisses inneres Verhältnis zur Weihnacht.

«Wir knüpfen an Weihnachtsgeschichten an, erzählen abends und singen. Da kommt es oft vor, dass Knaben anfänglich ablehnen, doch nur äusserlich, innerlich sind sie immer bereit und machen gerne mit. Nicht selten taucht auch Sehnsucht auf, nach etwas, das man verloren oder gar nie richtig besessen hat (Mutter- und Vaterliebe). Da ist der Augenblick zum Helfen und Heilen da, was immer sehr dankbar ist», fügt ein Hausvater hiezu.

Die dritte Frage wurde im allgemeinen ganz kurz beantwortet. Es ist klar, dass in Jugendheimen alle Insassen soweit immer möglich *aktiv* mitwirken müssen, sei es bei Spiel, Musik, Gesang und auch bei den Vorbereitungen, die viele Helferhände brauchen. Und alle machen gerne mit. «Sehr viel wird im Geheimen gearbeitet. Geschenklein werden für Hauseltern, Mitarbeiter und auch für Angehörige angefertigt.» Sehr schön ist es, wenn Zöglinge zusammen ein Krippenspiel erarbeiten, in das die im Gesangsunterricht gelernten Lieder eingeschaltet werden können. Ein Heimleiter schreibt:

«Wir versuchen wenn möglich alle Kinder einzuspannen. Gewöhnlich führen die kleineren das Weihnachtsspiel auf, während die grösseren Kinder den Chor bilden oder das Orchester.»

Ein anderer:

«Bei uns wirken alle Insassen irgendwie mit und sind begeistert. Auch im verstocktesten Bubenherzen ist die Vorbereitungszeit wichtig und oft wertvoller als der einzige Tag der Feier.»

Geschieht die Vorbereitung durch einen *kleineren oder einen grösseren Kreis?* Das war die fünfte Frage. Darauf antwortet der Hausvater eines Waisenhauses: Der Waisenvater zusammen mit dem Erziehungspersonal bekümmert sich um das Weihnachtsspiel, die Waisenmutter besorgt die Weihnachtseinkäufe und die Köchin beschafft die notwendigen und hochgeschätzten Weihnachtsgutzi. Jedenfalls zeigt sich überall, dass es der Schönheit des Festes keineswegs abträglich ist, wenn möglichst viele Zöglinge an den Vorbereitungen aktiv teilnehmen. In einzelnen Antworten wird darauf hingewiesen, dass die Heimleitung bestrebt ist, die Zöglinge anzuleiten, ihren Eltern und

Verwandten selbstverfertigte Geschenke bereitzustellen.

Manchmal werden Vorbereitungen geheim getroffen. Darüber schreibt ein Heimvater:

«Gruppenleiterinnen, etwa mit kleinen Knaben, treffen oft geheime Vorbereitungen mit kleinen Bastelsachen, einem Liedlein oder Verslein. Wie lustig, wenn oft gerade die Geheimnistuerei die Sache verrät, ohne dass die Burschen dies merken. Daneben gibt es auch Vorbereitungen im grossen Rahmen, wo ein weiterer Kreis mithilft, z. B. grössere Aufführungen und Gesänge. Ganz allgemein sind jedoch die kleinen Aktionen wertvoller, weil doch der Gedanke der Ueberraschung eine wertvolle Triebfeder werden kann.

Wohl die schönste und eindrücklichste Weihnachtsfeier war die Waldweihnacht. Wegen Umbauten stand kein geeigneter Raum zur Verfügung; so zogen wir in den Wald hinaus. Keiner hatte eine Ahnung, und plötzlich standen wir vor einem Lichterbaum, den vorher zwei Buben bereitet hatten. Es braucht so wenig, und am meisten Freude bereitet immer das Selbstgemachte.»

Aber die letzte Vorbereitung, d. h. das Verpacken der Geschenke, das Schmücken des Christbaumes, das Decken und Schmücken der Tische wird durch die Mitarbeiter und die Hausmutter besorgt. Es ergibt sich daraus einmal für die Mitarbeiter ein beglückendes Gefühl, anderen eine Freude bereiten zu können; für die Kinder ist es gleichsam der Höhepunkt der Erwartung.

Die Auswirkungen sind Gegenstand der Frage Nr. 6. Sie werden gewiss manchmal im Stillen wegen der mangelnden Nachhaltigkeit bezweifelt, doch sind alle Antworten darin einig, dass durch Weihnachtsfeiern die Verbundenheit der Heimfamilie gefördert werde. Ein Heimleiter, der viel Wechsel hat, beklagt die Tatsache, dass sich die Auswirkungen rasch verflüchtigen — «sie bleiben aber den Ehemaligen auf Jahre hinaus in Erinnerung». So erklärt auch ein Waisenvater:

«Die Weihnachtsfeier übt immer wieder auf alle Kinder, und zwar auf die kleineren und grösseren — das wissen wir von den Ehemaligen — eine besondere Anziehung aus und bleibt als das schönste Fest in der Erinnerung haften.»

Eine andere Stimme berichtet:

«Weihnachten ist immer ein Höhepunkt im Heimleben. Für alle ist es ein Erlebnis, dass auf diesen Zeitpunkt die Aussenwelt bei uns steht, dass breite Kreise der Bevölkerung an das Heimkind denken, denn wir sind in der glücklichen Lage, auf Weihnachten hin reich beschenkt zu werden von Privaten und Firmen aus allen Gebieten des Kantons. Für das Kind wird an der Weihnachtsfeier die Liebe der Mitmenschen sichtbar, wenn es auch materialistisch aussieht. Für uns alle ist Weihnachten immer ein nachhaltiges Erlebnis, und wir möchten sie in keiner Weise einschränken.»

Erzieherische Gedanken drängen sich einem andern Heimleiter auf:

«Bestimmt wirken all' diese Vorbereitungen be-

Abendliche Vorlesestunde
Eine Aufnahme aus dem Pestalozzidorf

Foto H. Steiner, Bern

fruchtend und geben der Gemeinschaft Kitt. Gerade bei unsern innerlich Verwahrlosten sind wir über jede Möglichkeit froh, ein wenig vorwärts zu kommen im gegenseitigen Zutrauen.

Eine Kehrseite der Weihnachtsfeier ist das oft übermässige Beschenken von den Eltern, die daneben nicht in der Lage sind, etwas an die Versorgungskosten zu steuern, und was geschenkt wird, ist gewöhnlich Spielzeug und Esswaren, alles Dinge, die keinen Bestand haben. Eine unangenehme Begleiterscheinung ist dann bei unsern Kindern der Handel mit solchen Dingen oder gar Diebstahl. Hier müssen wir versuchen, ausgleichend zu wirken.»

Geben wir zum ganzen Thema einem erfahrenen Heimleiter das Wort:

Leider ist es so, dass in den Heimen und Anstalten gegen das Jahresende, bedingt durch bevorstehende Ferien, Einkäufe, Inventars, Buchhaltung usw. ein grosses Mass von Arbeit die Leitung und die Mitarbeiter von Heimen belastet. Dadurch geht nur zu oft von der weihnächtlichen Stimmung etwas verloren. In den allermeisten Fällen wird die Weihnachtsfeier öffentlich durchgeführt und es sollten dazu Angehörige, Gönner, Bekannte und Unbekannte eingeladen werden. Nur allzu gern artet die Feier zu einer Schau aus die mit der anschliessenden Bescherung einen kommerziellen Beigeschmack bekommt.

Es führen aber viele Wege nach Rom und so muss auch in jedem Einzelfalle der beste Weg gefunden werden, um mit der Heimfamilie das Weihnachtsfest sinnvoll zu feiern.

In unserem Heim versuchen wir seit wenigen Jahren die Kinder auf folgende Art Weihnachten erleben zu lassen: In der Woche vor dem ersten Adventssonntag gemeinsames Basteln von Adventskränzen. Die Adventssonntage werden gemeinsam gefeiert. Am zweiten Adventssonntag wird die Weihnachtsgeschichte erzählt. Am folgenden Tag wird diese Geschichte von Kindern wiederholt. Gemeinsam werden nun die einzelnen Phasen der Weihnachtsgeschichte eingehend besprochen und es wird zugleich versucht, sie darzustellen. Jedes Kind erhält eine oder mehrere Rollen, so dass das letzte und schwächste Kind sich aktiv beteiligen kann. Die Kinder sprechen so, wie sie die biblischen Gestalten empfinden. Prinzipiell wird nichts auswendig gelernt, sondern es wird spontan gesprochen: Die Szenen auf dem Weg nach Bethlehem, die Suche nach Unterkunft, die Rast im Stall, Hirten auf dem Feld, Verkündigung der Geburt Jesu, Kinder beschenken das Christkind, Anbetung der drei Könige, Warnung des Engels und Flucht nach Aegypten werden aneinandergereiht. Von der Leitung des Krippenspiels werden Lieder, Musikvorträge und Gedichte eingeflochten.

Die Kinder basteln, schneidern und suchen die zum Spiel notwendigen Gegenstände selbst.

Die Weihnachtsfeier wird wohl als öffentliche Feier zirka 3 Tage vor Weihnachten im Rahhmen der Heimfamilie durchgeführt, wozu nur wenige Erwachsene, die aber eigentlich zu den Mitarbeitern im Heim gezählt werden, eingeladen sind. Anschliessend an die Feier findet in einem andern Raume die Bescherung statt.

Unsere Kinder können an Weihnachten nicht nach Hause. Am Heiligen Abend wird in jedes Kinder-Schlafzimmer ein Weihnachtsbäumlein gestellt. Je eine Angestellte feiert dann mit 3 bis 4 Kindern die Geburt des Christkindleins. Auf diese Art wird Weihnachten nicht nur für unsere Kinder, sondern auch für uns Angestellte eine Feier im engsten Sinne des Wortes, ein bleibendes Erlebnis.

Erwachsenen- und Altersheime

Aus einem Heim für Männer und Frauen schreibt uns der Leiter:

Ungefähr um den 20. Dezember herum feiern wir im grossen Saal unserer Anstalt gemeinsam Weihnachten, und zwar mit unsern Insassen, Angestellten und der Direktion der Anstalt und noch mit verschiedenen andern Gästen zusammen. Das gemeinsame Feiern unserer Insassen mit dem Frauenkomitee und den Herren der Direktion sowie mit dem Personal und dem Verwalterehepaar bedeutet für uns immer ein Erlebnis.

Während der Adventszeit haben unsere Leute in den Zimmern Adventskränze, welche sie jeweils am Sonntagabend anzünden. Es ist aus diesem Grunde in unserem Heim schon eine heimelige, vorweihnächtliche Stimmung, die uns auf die Weihnacht vorbereitet. Auch der Anstaltspfarrer bereitet die Insassen in den Sonntagspredigten immer wieder auf die heilige Zeit vor.

Die Insassen wirken an der Weihnachtsfeier aktiv mit, und zwar beginnen sie schon jetzt wieder mit Gedichte auswendig lernen. An der Feier ist eine Nummer auf dem Programm nur den Insassen gewidmet. Sie tragen hier immer ihre Gedichte vor. Diesen Brauch möchten wir auch ferner beibehalten; denn wir sind der Ansicht, dass vor allem unsern Insassen die Weihnachtsfeier gehört. Sie sollen wie daheim neben den Weihnachtsbaum stehen dürfen und ihr Gedicht aufsagen können.

In der Anstalt herrscht eine vorweihnächtliche Stimmung. Bei unsern ganz alten Frauen kommt es vor, dass diese schöne Stimmung sie zu sehr an ihr einstmales Daheim erinnert, so dass sie während dieser Zeit deprimiert sind. Die meisten Insassen sind jedoch vor Weihnachten fröhlich, fühlen sich geborgen und bereiten sich eifrig auf das Fest vor.

Meistens lernen unsere Insassen die Gedichte im geheimen auswendig. Ein bis zwei Tage vor der Weihnachtsfeier gehen sie zu einer Angestellten um das Gedicht vorzutragen, damit sie dann sicher sind, dass es klappt.

Der Gesang wird natürlich gemeinsam vorbereitet, und zwar braucht es eine ziemlich lange Zeit dazu, so dass wir Ende Oktober mit üben beginnen. Auf das gemeinsame Singen im Herbst freut sich das Anstalts-Chörli schon lange vorher.

Ueber die Auswirkungen auf das Zusammenleben schreibt dieser Heimleiter:

«Da die Kranken nicht an der Weihnachtsfeier im Ess-Saal teilnehmen können, feiert man noch in allen Krankenzimmern in Anwesenheit des Pfarrers und des Personals, die auch den Kranken nochmals ihre Lieder singen möchten. Aus diesem Grunde dauert das Weihnachtsfeiern für uns manchmal fast eine ganze Woche. Wegen all' den Vorbereitungen, die zu treffen sind (Päckli, Weihnachtsessen usw.) kommt es vor, dass dann einige Insassen gereizt sind, weil sie doch eine ziemlich lange Zeit in einer sogenannten Weihnachtsstimmung sind. Die meisten Insassen aber ertragen diese Spannung gut.

Zum Schluss ist zu sagen, dass das Weihnachtserlebnis Insassen und Personal enger aneinanderknüpft. Insassen und Personal durften zusammen viel Schönes erleben. Und deshalb beginnt man das neue Jahr immer wieder mit neuer Kraft.»

Einen schönen Ausklang verleiht unserer Reportage der Bericht des Verwalters eines *grossen Altersheims,* wo schon im November nach den Weihnachtswünschen der Alten gefragt wird. Die Wünsche sind oft sehr bescheiden. Sie konnten in den letzten zehn Jahren alle erfüllt werden. Manchmal werden — wie es übrigens in vielen Familien der Fall ist — Kleidungsstücke unter den Weihnachtsbaum gelegt, die man ohnehin hätte abgeben müssen — nur werden sie dann als Weihnachtsagbe extra angefertigt oder in besserer Ausführung gekauft.

Zur innerlichen Vorbereitung rechnet man hier nicht nur die Adventskränze, sondern auch den *Samichlaus.*

Am ersten Adventssonntag brennen in den Aufenthaltsräumen, in den Speisesälen und in den grösseren Krankenzimmern die Kerzen auf den Adventskränzen. Viele freuen sich, andere schieben die Kränze leicht zur Seite. «Man lässt sich nichts anmerken.»

Der Samichlaus ist für die Kinder da, «wir Alten wollen ihn nicht», aber wehe, wenn er nicht kommt mit seinen Sprüchen, Nüssen und Süssigkeiten.

Ein Adventskonzert, dargeboten durch das Löffler-Quartett, durch einen Kirchenchor einer benachbarten Gemeinde oder durch Schüler wird dankbar aufgenommen.

Die Insassen schauen interessiert, aber sonst absolut passiv den Arbeiten zu. Einzig die Männer und Frauen, die mit der Arbeitstherapeutin zusammenarbeiten, verschenken einige ihrer Arbeiten ihren nächsten Verwandten (wir flicken, sticken und weben).

Auf bestimmte Insassen muss man besonders Rücksicht nehmen. Von den 170 Insassen weichen jedes Jahr zirka zwei der Feier aus. Sie stören aber nicht und nehmen die Gaben dankbar an. Die Bettlägerigen werden mit besonderer Sorgfalt betreut, sie werden auch zur grossen Feier in die Kapelle getragen.

Von den Auswirkungen erfahren wir folgendes:

Die Angestellten stellen gemeinsam den Christbaumschmuck her, sie schmücken den Baum und packen die verschiedenen Geschenke für die Insassen ein. Die Sekundarschule der Gemeinde führt jedes Jahr in der Kapelle ein Krippenspiel auf. Der Ortspfarrer leitet die Weihnachtsfeier. Diese grosse Zusammenarbeit von Haus und Dorf für die Insassen vermittelt das Gefühl des Geborgenseins im Haus und im Dorf. Die älteren Leute haben ihre alten Bekannten und Freunde verloren, mit denen sie über gemeinsame Erlebnisse sprechen könnten. Eine gemeinsam verlebte Weihnacht verbindet die Insassen unter sich, auch wenn einzelne nicht darüber sprechen.

Das Schönste was das Weihnachtsfest unseren Insassen bringt, hätte ich beinahe vergessen: Am 25. Dezember, also am eigentlichen Weihnachtstag, beginnt um 5 Uhr morgens das Singen. Alle Angestellten versammeln sich punkt 5 Uhr und singen in den Korridoren Weihnachtslieder vor den Türen der Patientenzimmer. Es dauert meist bis sechs Uhr oder darüber, bis auf allen Stockwerken gesungen worden ist. Die alten Leute, besonders die bettlägerigen, schätzen dieses Morgenkonzert am Weihnachtstag ausserordentlich.

Hier hat ein Heimleiter darauf hingewiesen, dass die Weihnachtsfeier nicht nur unter den Bewohnern einer Anstalt eine engere, freundliche Beziehung schaffen kann, sondern auch *zwischen der Anstalt und dem Dorf* oder der Stadt, das heisst zwischen Anstalt und Oeffentlichkeit. Man könnte sich auch vorstellen, dass Kinder aus Jugendheimen die Weihnachtsfeier in benachbarten Altersheimen durch Darbietung von Spiel und Gesang bereichern könnten. Damit erst vollziehen wir ja den schönen Auftrag des Weihnachtsfestes, dass allen Menschen ein Wohlgefallen getan und allen — ob klug oder töricht, ob Herr oder Knecht, ob brav oder schwererziehbar — die Botschaft von der Geburt des Erlösers nahe gebracht sei.

Aus der Landeskonferenz

Die Überlastung des Sozialarbeiters mit Einzelfällen

Wie viele Vormundschaften kann ein Amtsvormund führen, wie viele Betreuungen und Schutzaufsichten ein Jugendsekretär und ein Fürsorgesekretär, ohne dass die fürsorgerische Betreuung des einzelnen Falles darunter leidet? Steht die beim Sozialarbeiter entstehende Zeitnot durch die Belastung mit zu vielen Einzelfällen in Einklang mit der heutigen Auffassung über Art und Funktion der Sozialarbeit? Diese Fragen, die bisher von den Sozialarbeitern weitgehend aus Berufsstolz aufzugreifen vermieden wurden, standen im Zentrum der 39. Vollsitzung der

Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit

vom 13. November in Zürich, und es ist gut, dass einmal diese Fragen eingehend besprochen wurden, die viele Probleme tangieren, an denen auch die Oeffentlichkeit interessiert ist.

Der Hauptreferent, *Dr. W. Asal,* 1. Amtsvormund, Basel, der über die Belastung der schweizerischen Amtsvormundschaften eine Erhebung durchgeführt und statistisch zusammengestellt hat, wies eingehend auf die Verlagerung der Sozialarbeit von der direkten Behebung materieller Not auf die Hilfe zur Selbsthilfe und zur richtigen Nutzung der geschaffenen Sozialeinrichtungen. Eine solche Art der Betreuung ist nur möglich, wenn den subjektiven und objektiven Möglichkeiten des einzelnen Hilfsbedürftigen Rechnung getragen wird, wenn die Sozialarbeit intensiver, individueller und umfassender ist als bei der überholten Methode. Die Anforderungen an den Sozialarbeiter sind höher geworden, auch inbezug auf die Mittel, die ihm zur Verfügung zu halten sind.

Diese modernen Methoden der Sozialarbeit, die auf eine längere Beobachtung für die Diagnose und auf eine nachgehende Betreuung zur Sicherung des Er-